

Vierter Abschnitt.

Reformen in der Religion.

Von dieser Seite gleicht sie einem uralten Gebäude, an dem alle Völker und Generationen, nach Zeit, Bedürfniß, Sitten und Umständen, so lange gebaut, verbessert, geflickt und gepfuscht haben, daß wir nun weder das Flickwerk von dem Gebäude mehr recht unterscheiden, noch die wahre Form desselben erkennen können.

Die Theologen geben zwar vor, den ächten Grundriß davon zu besitzen; allein sie begehren, daß man mit verschlossenen Augen sehen, und ohne den Gebrauch der gesunden Vernunft prüfen soll, um sich von der Richtigkeit desselben, und der Gründlichkeit ihrer Beweise zu überzeugen. So sonderbar die Forderungen dieser Herren auch immer sind, so mögen sie doch im Grunde wohl eben so viel Recht haben, als unsre neuen Reformatoren, die all den alten Schutt, der das Gebäude wirklich sehr entstellt und unbrauchbar macht, in einem Dezennium wegräumen wollen, ohne ihre Kräfte zu prüfen, und daran zu denken, daß viele Jahrhunderte dazu gehörten, ihn anzuhäufen.

Über

Aber das Werk zeugt auch von seinem Meister!! —

Es ist ekelhaft, die ewige Marktschreierei von allgemeiner Glückseligkeit und aufgeklärten Zeiten zu hören. Wo ist Aufklärung? Da am allerwenigsten, wo man am meisten damit prahlt.

Heißt das aufklären, wenn man einige gottesdienstliche Gebräuche abschafft, oder dem Volke gebietet, daß es keine Vorurtheile haben soll? O, dann ist in der Welt nichts leichter, als das! Und mehr ist auch noch nicht geschehen.

Was hat man denn gethan, um die Religion in ihrer ursprünglichen Reinigkeit und edlen Simplizität wieder herzustellen? Nichts! Man hat Klöster aufgehoben, reichgeschmückte Altäre entblößt, und einige Heilige verjagt: das ist alles. Aber was liegt daran, ob das Volk ein halb Duzend Heilige mehr oder weniger verehrt, so lange es überhaupt noch welche anbethet?

Allein, will man wirklich aufklären, dem Volke würdige, reinere Begriffe von Gott, der Religion, sich selbst und seinen Rechten beibringen, und demselben wenigstens einige dieser Rechte wiedergeben? Oder will man bloß alte Vorurtheile
mit

mit neuen verwechseln, und unter dem Vorwand der Verbesserungen verschiedene Dinge aus dem Wege räumen, die dem besondern Interesse und gewissen Absichten der Fürsten hinderlich sind?

Dies ist eine kritische Frage, und läßt sich wohl schwerlich zur Ehre derer entscheiden, die durch so mancherlei eigenmächtige Veränderungen, die im Grunde ihre rechtmäßige Gewalt überschreiten, Licht und Wahrheit zu verbreiten vorgeben.

Ist die Religion eines Volks ein Heiligthum, ihre gottesdienstlichen Gebräuche eine Ausübung derselben, wer darf sie willkürlich antasten, ohne die heiligsten Rechte der Menschheit zu beleidigen? — Aber man raubt dem Volk ein Recht nach dem andern, unter dem Vorwand, es aufzuklären.

Wahre Aufklärung muß durch den Unterricht hervorgebracht und befördert werden; sie läßt sich nicht durch allergnädigste Befehle erzwingen, verträgt sich auch zu wenig mit dem Interesse eines unbeschränkten Herrschers, als daß es ihm je Ernst sein könnte, sie allgemein zu machen. Darum sind immer die Absichten desselben bei Veränderungen, die er unter diesem Vorwand, besonders

sonders in geistlichen Sachen, vornimmt, verdächtigt, und der Erfolg rechtfertigt gewöhnlich das Mißtrauen, mit welchem Vernünftige sie beurtheilen. *)

Wenn es Monarchen wirklich um Aufklärung zu thun ist, warum hat denn noch keiner verhothen, den Grundsatz zu predigen; „daß Könige ihre Gewalt von Gott empfangen haben, und auch nur ihm von ihren Handlungen Rechenschaft schuldig sind?“ Vermuthlich darum, weil er ihnen günstig ist, und dazu dient, alle Rechte des Volks zu unterdrücken. **) Heißt das aber

*) Welch einen Lärmen hat man nicht von den Reichthümern und Schätzen der Geistlichkeit gemacht, wie sehr geschrien, daß sie den Unterthanen zur Last sind! Man hat ihre Reichthümer genommen; wo sind sie hingekommen? ihre Einkünfte geschmälet; ist das Volk erleichtert worden? — Jenen gab es freiwillig, und empfieng auch manches wieder von ihnen: ist hat es nicht weniger zu geben, nur mit dem Unterschied, daß es geben muß. Armes Volk, was man nicht alles erfindet, um dich zu äffen!! —

**) Welche unedle Begriffe setzt dieser Grundsatz, den ein Sklave oder Despot erfunden hat, von Gott voraus! — Wie, er könnte Millionen Menschen der Willführ eines einzigen, der oft der Lasterhafteste unter allen ist, Preis geben? Einem ehrgeizigen Donkischöt oder Tyrannen das Recht

aber Wahrheit lieben, und die Aufklärung befördern, wenn man Vorurtheile predigen läßt? — Warum ist man so aufmerksam, den reinen, vernünftigen

Necht geben die Welt zu verwüsten, und seine Geschöpfe lieben? Wenn das kein Widerspruch ist, so giebt es gar keinen! — Und doch wird er von allen Kathedern gelehrt, auch darf ihn nicht nur jeder Priester ungeschont predigen, sondern ich wollte ihm nicht einmal rathen, das Gegentheil zu thun.

Saurin mußte diesen nämlichen Grundsatz für wahr halten, als er Ludwig XIV. in einer Predigt so anredete: „Und du, Prinz! den ich einst als meinen König liebte, nun aber als Gottes Geißel verehere, hast auch Theil an meinem Gebet“, und ihm in dieser schönen rednerischen Figur eine derbe Wahrheit zu sagen glaubte, mit der er im eigentlichen Verstande alle seine Thorheiten und Laster, — oder wie man das bei Königen nennen will, was man bei Menschen Laster nennt, — entschuldigte. Eine feine Idee von Gottes Gerechtigkeit, den Bösewicht auf dem Thron zu seiner Geißel zu machen! Wäre es denn nicht thöricht, einen guten Regenten zu lieben, und den ungerechten zu verabscheuen? Was kann die Marterbank dafür, daß mich die Grausamkeit darauf foltert? Oder ist der Henker mein Mörder, durch den ein Tyrann mich hinarichten läßt? — O daß doch die Menschen so klug wären, wie die Kinder, die die Ruthe ins Feuer werfen, mit der sie gepeicht werden!! —

nünftigen Deismus zu unterdrücken? Weil er all' die Scheingründe, all' den Prunk, womit die Grossen ihre göttlichen Rechte beweisen, übern Haufen wirft!

Was ist die Anhänglichkeit aller Sekten an ihre Lehre? Vorurtheil; bei keiner einzigen von Wahrheit gewirkte Überzeugung. Der Katholik ist es, weil seine Eltern katholisch waren: so der Protestant, und wie sie alle sich nennen. Muß man aber nicht den Menschen in diesen Vorurtheilen schonen, die ihm als göttliche Wahrheiten von Eltern und Lehrern von Kindheit auf eingeprägt sind? So lange ihr ihn nicht überzeugt, daß das, was ihr ihm nehmt, Vorurtheil ist, raubt ihr ihm ein Heiligthum, und alle Veränderungen in der Religion und ihren Gebräuchen, die nicht nach vorhergegangener Belehrung und mit allgemeiner Einwilligung, sondern blos willkürlich vorgenommen werden, stöhren die Ruhe und Zufriedenheit der Menschen, und zeugen nicht so wohl von Aufklärung, als vielmehr von einem unterdrückten, empfindungslosen, sflavischen Volk, das alles Gefühl von Recht und Freiheit verloren hat.

Welch ein Beweis von Eklaverei und Macht!
Der Fürst sagt: ich will! — sogleich reißt man
Tempel

Tempel nieder, zerstört Heiligthümer, und das an den Altären knieende Volk schleicht betäubt in seine Hütten zurück, aus denen es mit Kummer beladen zu den Füßen seiner Heiligen eilte, um sich dort Linderung zu erslehn, und verzweifelt nun, auch dieses Trostes beraubt! —

Findet ihr dies Bild übertrieben? O, so zeigt doch, ihr raschen Reformatoren! was habt ihr uns wieder gegeben für das, was ihr uns entzissen? Sagt nicht, es sei nur ein eingebildetes Gut; hättet ihr uns doch erst davon überzeugt: uns war es ein wirkliches; aber was haben wir nun? Ihr habt uns unseligen Zweifeln preisgegeben, ohne sie zu heben: wir nahen uns igt dem Altar, den wir sonst nie ungetröstet verließen, wann eure Bedrückungen uns am Fuße desselben klagend niederwarfen, gleich ewig Getäuschten, mit Mißtrauen und Zweifeln über die Aufrichtigkeit der Menschen überhaupt: denn, haben unsre Priester uns betrogen, die bisher unser ganzes Vertrauen besaßen, wie können wir von euch eine bessere Meinung haben, da ihr in tausend andern Dingen nur zu sehr verrathet, wie wenig ihr Ruhe, Glück und Leben geringerer Menschen, als ihr selbst zu sein glaubt, achtet, wenn es darauf ankömmt, eure Hauptleidenschaft zu befriedigen, sie sei nun Ehrgeiz, oder Habsucht.

So kann die redliche Einfalt fragen; und was könnt ihr antworten? Die Schmeichelei bewundert euren Riesengang *); der Rechtschaffene verabscheuet ihn, weil ihr, gleich einem Riesen, gefühllos und stolz, ohne Rücksicht und Nothwendigkeit, alles vor euch her zertretet.

Wie wenig haben bisher noch alle Veränderungen, die man mit so pralerischen Lobeshebungen ausposaunt, auf die Denkungsart des Volks gewirkt! **) Wollt ihr aufklären, die
Reli-

*) Das Modewort, mit dem man heutiges Tages den Eigensinn eines Fürsten beschönigt, mit dem er seinen Kaprizen und Launen folget.

**) Hiervon bin ich im vorigen Jahr Augenzeuge gewesen, als zu Wien, durch einen Wolkenbruch, der in der Nachbarschaft niedergefallen war, der Wienfluß eine äußerst schnelle und schädliche Ueberschwemmung anrichtete. Wie verwünschte man nicht alle diejenigen, die an all den Neuerungen Theil haben! Man schrieb dieses Unglück ganz den erzürnten Heiligen, und besonders dem heiligen Johann von Nepomuck zu, weil dem izt fast gar keine Verehrung mehr geleistet würde, u. s. w. Dies sagten nicht etwan nur alte Weiber, oder gemeine Leute, sondern es war das allgemeine Lied, welches der größte Theil der Herren und Frauen von eben so gut anstimmten, als der so genannte Pöbel. Ist dies in der Hauptstadt so, wie wird es dann vollends in den Provinzen aussehen, und wer wird sich wundern, daß es dort noch finstrier ist? — Der
Freiherr

Religion von Aberglauben, Vorurtheilen, und Mißbräuchen reinigen; so führet zuvor einen vernünftigen Unterricht ein, bildet erst Lehrer, wenn ihr Menschen bilden wollt. Dieser Gang ist langsam, aber gewiß: und nur auf diesem Wege ist das Gute zu erhalten, mit dem man bisher immer noch ohne Ursache pralt. —

Allein von Monarchen läßt sich das wohl schwerlich hoffen, seitdem es keine Antonine mehr giebt,

Freiherr von T — ein kluger, rechtschaffener Cavalier, der seine Herrschaft im Oberösterreichischen hat, erzählte mir, daß sowohl bei ihm, als einen grossen Distrikt umher, Hagelschauer, Wolkenbrüche und Wetterschaden grosse Verwüstungen angerichtet hätten, die fast allgemein den Heren zugeschrieben würden, die man denn auch oft leibhaftig in der Luft hätte ziehen sehen wollen, und wogegen auch noch allerlei abergläubige Mittel angewendet würden. Unter andern befinde er sich mit einem heiligen Nepomuck in nicht geringer Verlegenheit, der am Ende eines Weizenfeldes stehe: daß ihn ein Hagelschauer gänzlich zu Grunde gerichtet, und nur einen kleinen Fleck, um die Bildsäule dieses Heiligen her, verschont habe, dies wäre dann gleich für ein Mirakel ausgeschrien worden, und nun geschahen häufige Andachten und Wallfahrten, nach diesem Wilde, welches er so gerne weggeschafft hätte, weil es ihm beim Acker hinderlich sei. Ein her eli cher Lincis von s Klärung? —

giebt, die zugleich Herrscher und Lehrer ihres Volkes sind. *)

Es ist ein sicheres Kennzeichen aller monarchischen Reformen, daß sie gemeiniglich da anfangen, wo andre aufhören; denn sie befehlen, wo man Gründe gebrauchen sollte, und fordern, statt Uiberzeugung, Gehorsam: darum hören auch gewöhnlich ihre Einrichtungen mit ihrem Leben auf, denn der Nachfolger will ja auch — Zeitvertreiber haben; und so sind ihre Unterthanen ewigen Veränderungen ausgesetzt, ohne je dauerhafte Verbesserungen zu genieffen.

Fünfter

*) Heiliger Name! wie oft wirst du nicht an Geschöpfen verschwendet, die nichts mit dem Weisen, der dich verewirgt, gemein haben, als das Diadem, dessen Zierde er war.